

# Erster Ansprechpartner für die Stadt

**Wissen für alle: Mit der Digitalen Bibliothek haben die HÖB-Kunden gratis Zugriff auf kostenpflichtige Datenbanken.**

Von Lutz Wendler

Stephan Stieglitzki ist für einige Leute so etwas wie der ideale Telefon-Joker. Einer, der Antworten auf knifflige grammatikalische Probleme findet, die wichtigen Daten über alle Staaten parat hat, den Begriff Translokation der Architektur zuordnen und auch erklären kann. Der weiß, wie viele WM-Titel Michael Schumacher mit Ferrari in der Formel 1 holte. Oder wie die Eltern von Harald Schmidt heißen. Was Stieglitzki so wertvoll macht, ist die Tatsache, daß er an der Quelle des Wissens sitzt. Er gehört der Abteilung 1 der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen (HÖB) an und betreut mit zehn Kollegen die sieben Info-Punkte in der Zentralbibliothek. Dort werden alle möglichen und unmöglichen Fragen beantwortet - nicht zuletzt mit Hilfe der DigiBib (Digitale Bibliothek).

Mehr als 100 Anfragen haben die Bibliothekare an den Info-Punkten Tag für Tag. Die wenigsten Besucher wissen, daß sie sich selbständig aus einem Schatz bedienen können, den die HÖB seit 2003 für sie bereitstellen. Vier Computerterminals eröffnen den kostenfreien und benutzerfreundlichen Zugriff auf Datenbanken.

"Ohne einen Cent zu zahlen, können unsere Kunden in kostenpflichtigen Datenbanken recherchieren - für Normalmenschen ist das paradiesisch", sagt Abteilungsleiter Jürgen Brungsbach. Gewöhnlich kostet die Nutzung der elektronischen Fachinformationen so viel, daß nur Institutionen und Unternehmen, die solche Spezialangebote brauchen, sich diese auch leisten. Die HÖB-Kunden aber profitieren vom Bibliotheksverbund, der günstig Nutzungsrechte für ein großes Paket von Datenbanken erworben hat.

"Was Informationen anbelangt, wollen wir in der Stadt der erste Ansprechpartner sein", sagt Jürgen Brungsbach. Stieglitzki fügt hinzu: "Jede Frage, die gestellt wird, wollen wir auch beantworten. Doch unsere Arbeit geht immer mehr in Richtung Info-Kompetenz." Das heißt, der gebildete Mensch von heute weiß vieles nicht, aber er muß wissen, wo er fündig wird. Deshalb ist die Unterstützung der Bibliothekare für die HÖB-Kunden oft Hilfe zur Selbsthilfe, indem exemplarisch die unkomplizierte Nutzung der DigiBib demonstriert wird. "Gerade bei Schülern ist es ein beliebtes Spiel, mit Aufgaben aus der Schule anzukommen", erzählt Brungsbach. "Das ist ein Mix aus Faulheit und Nichtkönnen. Wir demonstrieren dann, daß es auch Spaß machen kann, die Antworten selber herauszubekommen."

Doch es gibt auch Kunden, die den sportlichen Ehrgeiz der Bibliothekare wecken: So fragte kürzlich einer nach Audio-Dateien mit Schimpansenlauten. Für die Antwort mußte sich Stephan Stieglitzki nicht zum Affen machen: Er schickte dem Kunden vier Internet-Links zum Thema.

Die Bestätigung dafür, daß Hamburgs Öffentliche Bücherhallen eine erste Informationsquelle sind, bekam Brungsbach kürzlich, als er per Mail aus New York nach einer New Yorker Bibliothek gefragt wurde. Der Absender war über Google auf die HÖB gestoßen.

erschienen am 14. Dezember 2005

# Das Tor zur Welt der Medien: Die Kinderbibliothek am Grindel

## Wissen für alle: Was die Bücherhallen den Hamburgern bieten (2)

Von Lutz Wendler

Aus einem verstaubt-drögen Katalogschrankchen ein magisches Möbel zu machen gehört zu den einfacheren Aufgaben von Heidi Jakob-Röhl und ihrem Team. Ein paar gute Ideen plus geschickte Hände - und aus dem betagten Stück ist ein Schrank in Regenbogenfarben mit vielen unterschiedlichen Fächern geworden, der prima Verstecke für Kinderüberraschungen birgt, aber auch für ein Fühl- und Tast-Memory bestens geeignet ist.

Was das Schränkchen im Kleinen vormacht, das ist die im März 2004 in den Grindel-Hochhäusern eröffnete Kinderbibliothek Hamburg im großen Maßstab: ein buntes Wunderkästchen, in dem sich die jüngsten Kunden der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen (HÖB) an die Welt der Bücher herantasten sollen. In der einen verbergen sich mehrere Bibliotheken, unterschieden nach Altersgruppen (bis zwölf) und Interessen. Die Übergänge sind so fließend, daß die Unterschiede sich verwischen. Daß das Ganze auch ein Labor ist, in dem Vorlieben der Zielgruppe erforscht werden, spürt man nicht.

"Wir wollten eine Wohlfühlbibliothek erschaffen", erzählt Heidi Jakob-Röhl, die Leiterin der Bücherhalle nur für Kinder. "Uns war klar, daß es nicht mit kindertümelnden Pumuckl-Stühlen getan sein könnte. Deshalb haben wir gemeinsam mit einer Kunsthandwerkerin und Studenten eine Bibliothekslandschaft mit beispielbaren Möbeln wie Denktischen für Brettspiele und vielen Sitzgelegenheiten bis hin zur Kuselhöhle für Kleinkinder im Erdgeschoß entworfen." Das sehenswerte Ergebnis sind kommunikative Bereiche, in denen Kinder miteinander spielen, aber ebenso viele Ecken, in denen Sofas und kleine Korbstühle Ruheinseln für konzentrierte Leser schaffen.

"Ich finde es sehr gut, daß man es sich hier so gemütlich machen kann", sagt Nicolas (7). Mitschülerin Helene fügt hinzu: "Und daß man soviel ausleihen darf." Die beiden gehören zur 2 b vom Turmweg und nutzen das Vormittags-Angebot der Führung von Schulklassen. Die Kinderbibliothek ist Kooperationspartner für Schulen und Kindergärten in Eimsbüttel, aber soll Kinder aus ganz Hamburg anziehen. Zudem ist sie als Modellbibliothek richtungsweisend für die Kinderangebote in Stadtteilbücherhallen und schult HÖB-Mitarbeiter und Bibliothekarsnachwuchs in der Arbeit mit Kindern. Auch für die sechs Mitarbeiter am Grindel ist die Arbeit ein permanenter Lernprozeß: "Wir müssen gut zuhören können und abwechslungsreiche Veranstaltungen bieten, um unsere Medien lebendig zu machen", sagt Jakob-Röhl.

Wie gut die Kinderbibliothek angenommen wird, belegen auch Zahlen: 60 000 Besucher kamen 2005, 159 000 Medien wurden ausgeliehen und mehr als 170 Veranstaltungen (Führungen, inszenierte Lesungen, Bilderbuchkino, Spielen mit allen Sinnen) fanden am Grindel statt.

Besondere Aufmerksamkeit gilt einer Gruppe, die zu den Sorgenkindern in Bibliotheken zählt: den Jungen. "Lesen ist weiblich", haben Wissenschaftler herausgefunden. Die Verlage produzieren hauptsächlich für viellesende Mädchen, in Büchereien, Buchhandlungen und Grundschulen dominieren Frauen. Deshalb gibt es am Grindel Veranstaltungen explizit für Jungen, die ihre Väter mitbringen, außerdem multimediale Erlebnisrucksäcke nur für Jungs und gelegentlich auch Gestaltungskorrekturen: Die sogenannte Spannungs-Corner wird demnächst anders gestrichen, weil die Graffiti nicht so gut ankommen: Die Farbe Rosa wirkt auf Jungen ungefähr so einladend wie ein Regal mit Pferdebüchern.

**Kinderbibliothek Hamburg.** Grindelberg 62; di/mi 14-18 Uhr, Do/Fr 14-17 Uhr, Sa 10-13 Uhr; Tel. 420 67 93; im Internet: [www.kinderbibliothek.hamburg@buecherhallen.de](http://www.kinderbibliothek.hamburg@buecherhallen.de)  
erschieden am 15. Dezember 2005

# Ausleihverkehr nach Fahrplan

**Wissen für alle: Was die Öffentlichen Bücherhallen den Hamburgern zu bieten haben (Teil 3). Die Bücherbusse ermöglichen die Mediengrundversorgung in abgelegenen Teilen Hamburgs.**

Von Lutz Wendler

Sandbek, Odemanns Heck, Heulandhagen, Dringsheide und Waldfrieden (Bauernholztal) - die Haltestellen klingen nach tiefster Provinz. Doch nicht von einer Überlandpartie ist die Rede, sondern vom fahrplangerechten Service im Hamburger Stadtgebiet. Die zwei HÖB-Bücherbusse sind für die Grundversorgung der Bewohner in den abgelegeneren Bereichen der Bezirke Bergedorf, Mitte und Harburg zuständig, wo die nächste Bücherhalle weit, der Bedarf aber groß ist.

Ein Job, der den Horizont von Bibliothekaren erweitert, denn hier läuft einiges anders. "Ingrid, guckst du mal raus, ob der Radfahrer noch weit weg ist?" bittet Fahrer Uwe Lange seine Kollegin Ingrid Achilles beim Abbiegen. Die beiden und Assistentin Corinna Thiele sind auf dem Weg vom Busdepot im Harburger Carree zur ersten Station der Bergedorfer Tour an diesem Dienstag. Ziel ist die Fritz-Köhne-Schule in Rothenburgsort, aus der sich acht Grundschulklassen angesagt haben. Der Weg vorbei an einer Kneipe, auf deren Dach ein Motorrad steht und die den anheimelnden Namen "Bei Jürgen" hat, läßt erahnen, daß hier nicht gerade ein Biotop für Vielleser ist.

Mit jeweils vier- bis fünftausend Medien (das Magazin in Harburg stellt rund 29 000 Titel) sind die beiden blauen Busse an vier Tagen in der Woche unterwegs. Der Harburger hat 32 Haltepunkte, der Bergedorfer 27. Vormittags werden nur Schulen und Kindertagesstätten bedient, nachmittags ist das Angebot offen für alle HÖB-Kunden. Das Gros der Nutzer sind Kinder bis zwölf (53 Prozent) und ältere Frauen.

Während Ingrid Achilles und ihre beiden Assistenten den Tresen aufbauen und die Laptops (seit August sind die Busse über UMTS-Mobilfunk im HÖB-Netz) hochfahren, drängeln sich schon die ersten Drittkläßler vor der Tür. Danach wird's eng und laut. Im hinteren Ende gibt's einen Stau und hektisches Suchen nach den besten Sachen. Einige Kinder hocken sich direkt irgendwo mit einem Buch hin. Ihre Lehrerin gibt den Stapel der Vorwoche zurück, holt vorbestellte Bücher ab, verteilt die Lesekarten, und ein neuer Stau entsteht vorm Tresen. Uwe Lange dirigiert mit milder Strenge den Ansturm, spricht alle Kinder mit Namen an, repariert nebenbei einen Bucheinband und streut Ermahnungen ein: "Du hast noch ein Buch zu Hause." - "Nicht in meinen Computer beißen." Nach 20 Minuten ist der Spuk vorbei, kurzes Aufräumen, bevor es mit der nächsten Klasse wieder von vorn losgeht.

"Viele Kinder kennen von zu Hause her den Umgang mit Büchern nicht", sagt Ingrid Achilles. Deshalb müssen ihnen die HÖB im wahrsten Sinne des Wortes entgegenkommen. "Wir bedienen mit den Bussen überwiegend Orte, wo die Leute nicht soviel Geld haben", fügt die Leiterin der HÖB-Bücherbusse hinzu. "Mich motiviert, daß ich sehe, wie dankbar das Angebot angenommen wird. Und daß wir Kinder an Bücher heranführen können."

erschienen am 20. Dezember 2005

# Ein sorgfältig gepflegtes babylonisches Sprachengewirr

**Wissen für alle: Was die öffentlichen Bücherhallen den Hamburgern zu bieten haben (Teil 4). Die Zentralbibliothek bietet einen Schatz an Literatur und zudem Lehrbücher in 92 Sprachen.**

Von Lutz Wendler

Es ist nicht abschließend geklärt, was für einen Bibliothekar frustrierender ist: ein Buch im Regal, das einem gar nichts sagt. Oder ein Kunde am Info-Tresen, der einem viel sagt, aber man versteht gar nichts.

Hanna Kappus gebietet über ein Reich, in dem ein babylonisches Sprachengewirr systematisch gepflegt wird. Die 59jährige ist Leiterin des Lektorats Sprache bei den HÖB. Für die größeren Sprachgruppen in Hamburg hält die Zentralbibliothek umfangreiche, stetig aktualisierte Bestände bereit - in 25 Sprachen, von Albanisch bis Vietnamesisch. "Da kann es schon vorkommen, daß man ein Buch mit persischen Schriftzeichen vor sich hat und nicht weiß, was drinsteht", sagt Hanna Kappus. Oder daß HÖB-Kunden in der Originalsprache nach griechischen oder arabischen Titeln fragen.

Das Sesam-öffne-dich sind in diesen Fällen Transkriptionen, die extra für den HÖBKatalog in lateinischer Schrift erstellt werden. Und das wiederum wäre nicht möglich, wenn die HÖB nicht Fremdsprachler in den eigenen Reihen hätten oder sich Hilfe an der Uni holten. Dank der Transkription können auch Bibliotheksangestellte, die die fragliche Sprache nicht beherrschen, Auskunft darüber geben, ob das gewünschte Buch im Bestand ist und wo es stehen müßte. Wenn es nicht ausgeliehen sein sollte. Was häufiger der Fall sein dürfte, denn die verschiedenen ethnischen Gruppen in Hamburg wissen den Service der HÖB zu nutzen, der für ein bißchen Heimat in der Fremde sorgt. Klar, daß die stark vertretene englischsprachige Literatur am meisten genutzt wird - auch von Deutschen, die das Original bevorzugen. Überraschender ist eher, daß russische Medien die höchsten Ausleihzahlen haben. "Russen sind Vielleser", sagt Kappus. Besonders gefragt sind auch Spanisch, Persisch und Vietnamesisch, Türkisch dagegen weniger als früher - außer in Stadtteilbibliotheken wie Wilhelmsburg, für deren Bestände auch die Zentrale zuständig ist.

Doch die Sprachabteilung der HÖB hat noch viel mehr: ein erstaunliches Angebot von Sprachlehrbüchern - unter den 92 Sprachen sind so exotische wie Walisisch, Tamaschek und Marathi, aber auch Latein und Altgriechisch, was wieder häufiger von deutschen Schülern genutzt wird. Hinzu kommt reiches Material zum Thema Deutsch für Ausländer, das besonders den Studenten des Goethe-Instituts im gleichen Haus empfohlen wird.

Neue Duftmarken werden bald Bücher wie "Xiangshui" setzen. Das ist der chinesische Titel des Romans "Das Parfüm" von Patrick Süskind und eines der 800 Bücher, mit denen die HÖB 2006 ihren 26. Sprachbereich starten. Beraten von Sinologen der Uni, transkribiert Katalog-Expertin Susanne Wilkin, die seit drei Jahren privat Chinesisch lernt, die Titel nach dem Pinyin-Code in unsere Schrift. Der Clou an dem Pilotprojekt: Es wird auch Katalogdaten in Schriftzeichen geben, so daß Chinesen via Internet das Angebot sichten können. Was den Bibliothekaren am Hühnerposten einigen Frust ersparen dürfte.

erschienen am 22. Dezember 2005

# Lesen zwischen Trude und Fuhle

## Wissen für alle: Was die HÖB den Hamburgern bieten (Teil 5)

Von Lutz Wendler

"Weihnachten in Bullerbü" liegt im Büro griffbereit. Denn Joachim von Elsner ist ein Mann für alle Fälle. Also auch fürs Bilderbuchkino, bei dem er ab und zu den Part des Vorlesers übernimmt, während seine jüngsten Kunden sich dazu groß projizierte Kinderbuchbilder anschauen.

Joachim von Elsner ist Leiter der Bücherhalle Barmbek. Und sehr gerne einer für alle Fälle. Also der richtige Mann am richtigen Ort. Denn Barmbek ist eine typische Hamburger Stadtteilbibliothek, weil sie vielen viel zu bieten hat. Ansonsten ist typisch nicht ganz die richtige Charakterisierung. Denn keine Stadtteilbibliothek gleicht der anderen. Jede ist durch ihren Standort und seine Bewohner geprägt.

Die Barmbeker Bibliothek ist heute die älteste im System der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen (HÖB). 1909 wurde sie im Bartholomäusbad eröffnet, damals mit klarem Bildungsauftrag im entstehenden Arbeiterstadtteil. Seit 1958 ist das Zuhause ein Zweckbau am Bahnhof. Ein auf den ersten Blick ernüchternder Standort, dessen Wert sich erst auf den zweiten erschließt. Denn "zwischen Fuhle und Trude" (von Elsner) ist in den vergangenen Jahren ein äußerlich uneinheitliches Ensemble zusammengewachsen, dessen Bestandteile sich bestens ergänzen. Der Barmbeker Bahnhof, dessen Sanierung ansteht, als Verkehrsknotenpunkt, davor der Beginn der Einkaufsmeile Fuhlsbüttler Straße und dahinter die Kulturinsel mit dem Museum der Arbeit (plus Elbtunnelbohrkopf Trude im Hof), dem Kulturzentrum Zinnschmelze, der nahen Geschichtswerkstatt und dem Gebäude mit Bücherhalle und Ortsamt Barmbek-Uhlenhorst.

Wie sich hier Tradition und Heute mischen, läßt sich an der Bücherhalle ablesen. Vom gekachelten Treppenhaus im Stil der 50er Jahre geht es direkt in das lichte, großzügige Erdgeschoß der Bibliothek, die im Sommer erstmals seit der Gründung renoviert wurde. Geblieben von der stilbewußten Einrichtung von damals sind Einbauregale und maßangefertigte Heizkörperverkleidungen, die sich durch den neuen Anstrich wie selbstverständlich in die neue Einrichtung fügen.

Auch das Angebot der Bücherhalle spiegelt auf 720 Quadratmetern ein wenig die Historie wider. Bildung und Weiterbildung spielen noch immer eine große Rolle. "Ungefähr die Hälfte unseres Bestandes sind Sachmedien", sagt Joachim von Elsner. "Wir haben viel EDV-Literatur, Familienratgeber mit Schwerpunkten wie Erziehung und Medizin, aber auch zur Anregung eine Vielfalt von Zeitschriften in den Bereichen Computer, Geographie und Reisen." Der Bildungsauftrag von damals wird auch in CD und DVD-Beständen deutlich. "Wir wollen nicht zur Bespaßungskultur beitragen", sagt von Elsner. "Statt eines aktuellen Filmhits, den es auch in der Videothek gibt, bieten wir lieber Klassiker oder ausgefallene Filme als Anregung." Das gleiche gilt für Prosa und Hörbücher.

Zwei eigenständige Bereiche sind für die Leseförderung vorgesehen: ein HÖB4U-Eck, das von jugendlichen Schülern genutzt wird, und die Kinderbibliothek im ersten Stock, wo auch der Bücherhallen-Leiter gerne zum Animator wird.

Seit 1995 leitet Joachim von Elsner die Barmbeker Bücherhalle, die 2004 rund 137 000 Besucher hatte und 283 000 Ausleihen registrierte. Von Elsners Bilanz nach elf Jahren: "Wir haben uns verändert, so wie sich auch der Stadtteil verändert hat. Mein Eindruck ist, daß Barmbek bunter und jünger wird, daß mehr Familien mit Kindern und junge Paare hierherziehen." Die Bücherhalle als typische Stadtteilbibliothek will sich allen Bewohnern öffnen. Die Ausnahme von der Regel verkündet ein kleines Schild am Eingang: "Hunde dürfen nicht in die Bücherhalle".

**Bücherhalle Barmbek** Poppenhusenstraße 12; Mo Do 11-19, Di Fr 11-17 Uhr, Sbd 10-14 Uhr; Tel. 29 15 91.

erschienen am 28. Dezember 2005

# Bunte Boxen mit inneren Werten

## Wissen für alle: Was die Bücherhallen den Hamburgern zu bieten haben (Teil 6)

Von Lutz Wendler

Das magische Codewort für den Eintritt in die Welt der Bücher lautet 2D#36. Es könnte aber auch 1D#41 heißen. Oder einen von mehr als 800 anderen Namen haben. Denn viele Wege führen bei den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen (HÖB) zum Lesen. Die große Signatur auf den kleinen bunten Plastikcontainern ist ohnehin nur das äußerliche Erkennungszeichen - entscheidender sind die inneren Werte.

40 Medien verbergen sich in jeder Lesekiste, die den Hamburger Grundschulklassen 1 und 2 von den HÖB angeboten werden. Wer den Deckel öffnet, sieht ein freundlichbuntes Durcheinander, und wer ein wenig wühlt, wundert sich über die anregende Vielfalt. Für Kinder illustrierte Goethe-Gedichte ("Meeres Stille", "Glückliche Fahrt") stecken neben dem Band "Wie ein Baby entsteht", der kaum eine Frage offenläßt. Und "Mein Türkisch-Deutsches Bildwörterbuch" lehrt, daß *armutauch* Birne heißen kann und der Zebrastreifen in Istanbul und Ankara den schönen Namen *yaya geçidhat*. "Wir haben zehn verschiedene Typen von Lesekisten für Grundschüler", erzählt Ingrid Lange-Bohaumilitzky. "Und alle sind von unserem Lektorat sehr ausgebufft zusammengestellt. In jeder Box finden sich Leselernbücher, erste Sachbücher, aber auch eine Auswahl von Themen, die speziell unsere Sorgenkinder, die Jungs, anspricht. Es sollen alles Bücher sein, zu denen Kinder gern und jederzeit greifen." Ingrid Lange-Bohaumilitzky leitet die schulbibliothekarische Arbeitsstelle der HÖB, seit 1995 Bindeglied einer gelungenen behördenübergreifenden Kooperation (in Hamburg nicht selbstverständlich). Die Bücherhallen, die zum Zuständigkeitsbereich der Kulturbehörde gehören, machen den Schulen ergänzende Angebote, um Lesekompetenz und Recherche-Fähigkeit der Schüler zu fördern. Was der Behörde für Bildung und Sport beim Projekt Lesekisten, an dem sich mehr als 180 Schulen beteiligen, jedes Jahr rund 73 000 Euro für Sachmittel wert ist. Jede Lesekiste, die nach dem Halbjahr ausgetauscht wird, enthält überwiegend neue Bücher im Wert von 500 Euro.

Wie es sich in einer funktionierenden Symbiose gehört, profitieren auch die HÖB vom Austausch, denn sie können Nachwuchskunden für sich gewinnen. Seit 2003 sind alle Hamburger Schulklassen bis einschließlich der achten dazu verpflichtet, einmal in zwei Jahren eine Bücherhalle zu besuchen. "Das Ziel ist es, daß alle Kinder eine Beziehung zu ihrer Bücherhalle aufbauen", sagt Ingrid Lange. "Deshalb geht es bei den Schulklassenführungen auch nicht um Regularien, sondern die Kinder sollen sich wohl fühlen, damit sie gerne wiederkommen."

Das System der Anregung ist ähnlich ausgefuchst wie der Inhalt der Lesekisten. Die Bücherboxen sind in den ersten beiden Schuljahren für die Kuschelecke im Klassenzimmer gedacht - Bücherangucken soll zunächst vor allem Spaß machen. Fünftund Sechstklässler dagegen, die zweite Lesekisten-Gruppe, sollen ein wenig arbeiten: sie müssen die bunten Container aus der nächstgelegenen Bücherhalle abholen. Außerdem sollen sie lernen, in der Bibliothek zu recherchieren.

Drittklässler wiederum sollen mit einem Bücherhallenpaß ihre Bibliothek erobern. Dabei helfen Rallyes, die auch so existentielle Fragen wie die nach der Toilette vor Ort nicht scheuen und dem Besitzer am Ende bescheinigen, ein Profi-Nutzer zu sein. Neuere Studien zur Lesekompetenz von Hamburger Schülern beweisen Ingrid Lange, daß sich die Kooperation von Bücherhallen und Bildungsbehörde auszahlt. "Wir sind nach dem PISA-Alarm nicht hektisch geworden, denn wir haben die Leseförderung institutionalisiert."

Dennoch gibt es einen wichtigen Baustein für die Schule der Zukunft, der in Hamburg noch sehr unvollkommen ist. "Auffällig ist, daß alle PISA-Sieger professionelle Schulbibliotheken haben", sagt Lange und fügt hinzu: "Hamburger Schulbibliotheken sind meist nur Lesezimmer mit einer zufälligen Ansammlung von Büchern." Deshalb wollen die HÖB den Schulen beim Aufbau eigener Bibliotheken helfen - doch die Mittel sind begrenzt: "Wir stellen dafür einen Bestand von mindestens 400, maximal 800 Medien zur Verfügung. Die Schule muß dafür jährlich 50 Cent pro Buch zahlen." Mehr als 100 Hamburger Schulen wollen das Angebot der HÖB nutzen, doch nur fast 50

konnten bislang bestückt werden. Wer in den Genuß der HÖB-Hilfe gekommen ist, sollte sich jedoch nicht ausruhen. "Wir achten darauf, daß die Schulbibliotheken mit Leben erfüllt werden - andererseits kündigen wir die Zusammenarbeit", erzählt Ingrid Lange. In einem Fall hatte das nachhaltige Wirkung: "Die Schulleitung war so erschreckt, daß sie sich vom Saulus zum Paulus gewandelt und eine Musterschulbibliothek aufgebaut hat."

Kontakt über Tel. 42606-131.

erschieden am 30. Dezember 2005

## Schätze werden hier nicht eifersüchtig gehütet, sondern gern geteilt

**Wissen für alle: Was die Öffentlichen Bücherhallen den Hamburgern zu bieten haben  
(Teil 7)**

Von Lutz Wendler

Täglich spielt sich in der Zentralbibliothek ein sportlicher Mehrkampf für Spezialisten ab: Nach Öffnung der Eingangstür müssen die härtesten Konkurrenten in den zweiten Stock zu den CD- und DVDRegalen sprinten, wo mit geübtem Blick die besten Stücke umgehend in Besitz genommen werden. "Gelegentlich gibt's auch Rangeleien", erzählt Markus Müller-Benedict, der die Musikabteilung des Hauses leitet. CDs und DVDs sind besonders begehrt, doch der Ruhm der Abteilung gründet auf ihren reichen Notenbeständen, der umfassenden Bücherei und der großzügigen Verfügbarkeit ihrer Bestände, was sie zur beliebtesten der fünf Hamburger Musikbibliotheken macht, die ebenso von Musikbegeisterten wie von Profis genutzt wird. "Wir sind die größte Abteilung in der Zentralbibliothek, was mit der Geschichte zu tun hat", sagt Müller-Benedict. "Zur Volksbildung gehörte in der Gründungswelle der öffentlichen Büchereien auch die musikalische Bildung." Deshalb wurde schon früh Noten und Musikliteratur angeschafft. Hinzu kamen Nachlässe, denen die Abteilung einige Schätze verdankt, wie zum Beispiel Kopistenhandschriften von Opern, die zwischen 1860 und 1880 entstanden sind. "Wir bewahren diese Stücke im Magazin auf, bewachen sie aber nicht eifersüchtig, sondern freuen uns, wenn sie auch genutzt werden", sagt Müller-Benedict.

Ein Charakteristikum der Musikbibliothek ist, daß sie zwar viele ausgefallene und auch anspruchsvolle Wünsche erfüllt, aber nicht elitär auftritt - was sich gut am Bestand der rund 20 000 CDs und DVDs ablesen läßt, wie Müller-Benedict betont: "Das Angebot reicht von extremer E-Musik über Klassik, Jazz, Pop, Rock und Folk bis hin zu den Wildecker Herzbuben."

Hinter den belebten CD-Regalen eröffnet sich ein eher stilles, weitläufiges Reich mit großzügig gestellten Regalen; aus den Fenstern sind die Markthallen zu sehen, leise klingende Ansagen vom Hauptbahnhof herüber. Hier, zwischen Partituren von Mahler, Penderecki und Rihm, wirkt die Abteilung Musik so beschaulich, daß man sich kaum vorstellen kann, wie quirlig es im Bestand zugeht. Jährlich werden die rund 100 000 Medien durch 4500 Zu- und 4000 Abgänge neu gemischt.

Für rasend schnellen Umschlag sorgen die CD-Kunden: Nur 20 Prozent der Bestände liegen in der Zentralbibliothek - außer in den Sommerferien, und dann wird es prekär eng. Was bei Müller-Benedict zu einer beunruhigenden Vorstellung führt: "Gott bewahre uns vor dem Tag, an dem alle CDs zurückkommen."

Zentralbibliothek , mo 14-19, di-fr 11 bis 19, sa 11-16 Uhr geöffnet.

erschienen am 3. Januar 2006

# Wo Bücher-Kallis Bernd Böse gut bedienen

## Wissen für alle: Was die Öffentlichen Bücherhallen den Hamburgern zu bieten haben (Teil 8)

Von Lutz Wendler

"Der Minus Mann" steht auf dem Index. "American Psycho" ist nicht erwünscht. Und im Giftschränk werden "Der Lohnkiller" und "Stammheim" versteckt. Bernd Böse darf nicht alles lesen - aber fast alles.

Bernd Böse ist so etwas wie der Muster-Knacki in Santa Fu. Jedenfalls auf der Homepage der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen (HÖB). Dort ist nachzulesen, daß Herr Böse an einer Fern-Uni studiert und für eine Klausur Literatur benötigt. Es wird der Weg beschrieben, wie Bernd Böse dank der HÖB an gute Fachbücher kommt. Möglich macht diesen bundesweit einmaligen Service die Abteilung JAB (Justiz Anstaltsbüchereien) am Hühnerposten, die 13 Bibliotheken in acht Justizvollzugsanstalten und damit ungefähr 3000 Häftlinge versorgt. Für die Erneuerung der Bestände gibt die Justizbehörde 15 000 Euro im Jahr. Ein Drittel der Gefangenen nutzt die 36 000 Medien und darf darüber hinaus auch auf (fast) das komplette HÖBAngebot zurückgreifen: 132 000 Ausleihen bewältigen JAB-Leiter Dietrich Becker und seine drei Kolleginnen jährlich.

"Das ist hier zum Teil noch Handarbeit, so wie sie der Kleinstadtbibliothekar 1953 gemacht hat", erzählt Becker. "Wir erstellen Kataloge über die Bestände vor Ort. Damit gehen die Kallis regelmäßig in die verschiedenen Zellentakte und nehmen Bestellungen auf. Sie verteilen die Bücher auch, denn die Häftlinge dürfen nicht mehr selbst in die Bibliotheksräume." Die Bücher-Kallis oder Kalfaktoren heißen offiziell Büchereiarbeiter und sind Häftlinge, die Gefängnisbibliotheken verwalten: "Ein beliebter Job", weiß Becker. Einer seiner Kallis war Ronald Miehling, der nach der Entlassung die autobiographische Story "Der Schneekönig" publizierte - steht übrigens nicht auf dem Index.

Die Bibliothek der JVA Billwerder zählt zu den bestbewachten in Hamburg. Ungefähr 3000 Bücher sind hier hinter Gittern. Nicht lebenslänglich, das Angebot soll frisch sein und sich am Bedarf orientieren: "Viel Fantasy und Thriller", verrät der wortkarge Kalli. Daneben sind Geschichtsbücher, Gesetzestexte und Comics zu sehen. Auch "Tim und Struppi" auf russisch. "40 Prozent der Häftlinge sind Ausländer, aber nur zehn Prozent unserer Medien bedienen zehn fremde Sprachen", sagt Becker.

Bedarf an guten Büchern besteht ständig. Auch Spenden sind erwünscht. Aber nicht alle: "Was wir nicht mögen, das sind muffig riechende Bücher aus Nachlässen. So was wie Konsalik, Simmel oder ‚Angelique‘." Das wäre dann wohl die Höchststrafe.

erschienen am 5. Januar 2006

# Die Zukunft hat schon begonnen

**Wissen für alle: Was die Öffentlichen Bücherhallen den Hamburgern zu bieten haben (Teil 9 und Schluß). Der Mensch und das Buch sollen auch künftig das Maß aller Dinge in Hamburgs Bibliotheken bleiben.**

Von Lutz Wendler

Zwischen der Ackerknechtschrift und der Radiofrequenztechnik liegen Welten - aber nur 30 Jahre. Ilona Glashoff, die Leiterin der zentralen Bibliotheksdienste der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen (HÖB), erinnert sich gut daran, wie noch in den 70er Jahren Buchbestellungen abgewickelt wurden: auf Katalogkarten mit mehreren Durchschlägen, handgeschrieben nach Bibliotheksnorm - eben in der sogenannten Ackerknechtschrift.

In der Zwischenzeit haben diverse technische Revolutionen das Bibliothekswesen durcheinandergewirbelt. Eine der größten aber steht in Hamburg in diesem Jahr an: Im Herbst soll in der Zentralbibliothek ein Selbstverbuchungssystem gestartet werden. Mit Hilfe der Radiofrequenztechnik, kurz RFID (Radio Frequency Identification), wird jeder Nutzer Bücher selbständig und ohne Hilfe von Bibliotheksmitarbeitern ausleihen und auch wieder zurückgeben können. Im Frühjahr beginnen Ein-Euro-Kräfte damit, die 1,8 Millionen Medien mit Etiketten zu bekleben, die eine Antenne sowie einen Chip mit ausschließlich einer Buchungsnummer enthalten. Bis 2008 soll das ganze System umgestellt sein. Schöne neue HÖB-Welt?

Bernd Ingwersen leitet die Abteilung Organisation und EDV in der HÖB in der Zentrale am Hühnerposten, in der RFID vorbereitet wird. Er hat sich Bibliotheken in Wien und Stuttgart angesehen, die bereits mit der Radiofrequenztechnik arbeiten. Auch die Musterbibliothek in Haarlem bei Amsterdam, die so vollautomatisiert ist, daß sie ganz ohne Menschen auskommt - abgesehen vom Wachpersonal am Ausgang. Wien und Stuttgart haben ihn überzeugt, Amsterdam nicht. "Der Mensch ist für die Bibliothek unverzichtbar", sagt Ingwersen. "Sie lebt von Spezialisten, die jede Information besorgen können."

Aber auch Technik ist unverzichtbar, fügt Ingwersen hinzu: "Die Entlastung sichert, daß die HÖB nicht immer mehr Bibliotheken schließen müssen." Wichtig ist, daß der Fortschritt nicht gegen den Menschen, sondern für ihn arbeitet. Deshalb wird die RFIDEinführung, die der Senat als Pilotprojekt mit vier Millionen Euro unterstützt, auch in enger Abstimmung mit dem Datenschutzbeauftragten vorbereitet. "Wir wollen nicht das Technisch-Mögliche", verspricht Ingwersen, "sondern das Vernünftige."

In der technischen Medienbearbeitung stapelt sich das, worauf es bei den HÖB ankommt: Bücher, Hörbücher, DVDs. Hier werden alle neuen Medien mit Barcodes, Stempeln und Signaturen versehen, manche auch noch foliiert. Auf die Frage, wie viele Arbeitsschritte ein Buch ausleihfähig machen, antwortet eine emsige Mitarbeiterin kurz und knapp: "Zu viele."

Ilona Glashoff ist als Leiterin der zentralen Bibliotheksdienste für Erwerbung und Erschließung von Medien verantwortlich - also auch dafür, daß neue Medien möglichst rasch, dem Bedarf jeder Bücherhalle entsprechend, dort ankommen. Dafür gibt es wöchentliche Bestell-Listen mit 300 bis 600 Titeln und die stete Optimierung von Bestellung, Katalogisierung und Medienbearbeitung bis hin zum Expresß-Verfahren. Gerade bei der Katalogisierung sieht Ilona Glashoff noch Potentiale für Arbeitseinsparung durch RFID: "Denkbar wäre, daß die Verlage die bibliographischen Daten ihren Büchern per Chip implantieren und wir diese übernehmen könnten. Voraussetzung dafür wären allerdings allgemeine Standards."

Effizienz ist nicht alles, aber überlebensnotwendig, weiß Kriemhild Grüttner, die kaufmännische Leiterin und stellvertretende Direktorin der HÖB: "Wir sind zu 90 Prozent Zuwendungsempfänger, also abhängig. 2005 mußten wir erstmals mit weniger Mitteln auskommen als im Vorjahr. Es gibt also eine Notwendigkeit zur Effizienz. Aber sie muß der guten Sache nützen." Pressesprecherin Heidi Best ergänzt: "Ich habe

gelernt, daß Zahlen nichts über unsere Kernaufgaben aussagen - und auch nichts über die Emotionalität, die eine Bibliothek vermittelt."

erschieden am 7. Januar 2006